

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 37 (1921)

Heft: 4

Artikel: Der schweizerische Aussenhandel in Holz im Jahre 1920

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Vverkaufs- und Beratungsstelle: **ZÜRICH** Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

Telegramme DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - Telefon-Nummer Seinau 3636

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebemassen, Filzkarton

Teerfreie Dachpappen

4284

Fürsorge gegen Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit im Tessin. Der Große Rat in Anwendung des Bundesbeschlusses vom 19. Februar hat beschlossen, der Regierung unter Mitwirkung der beteiligten Gemeinden einen Kredit von 300,000 Fr. zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Wohnungsnot durch Unterstützung von öffentlichen und Privatbauten für 1921 zu eröffnen.

Der schweizerische Außenhandel in Holz im Jahre 1920.

(Korrespondenz.)

Wie die schweizerische Exporttätigkeit überhaupt, ist auch die Holzausfuhr zur Zeit im Rückgang begriffen. Sie hat sich hier besonders augenfällig bemerkbar gemacht, indem der Wert des Holzexportes im 10. Rang der schweizerischen Ausführindustrien steht, während sie im Kulminationsjahr 1918 den 6. Rang eingenommen hat. Die folgende Tabelle veranschaulicht den Aufstieg und Niedergang der schweizerischen Holzausfuhr während der Kriegsjahre:

1913:	Wert der Schweiz. Holzausfuhr:	8 Mill. Fr.
1914:	" " " "	7 " "
1915:	" " " "	24 " "
1916:	" " " "	68 " "
1917:	" " " "	73 " "
1918:	" " " "	133 " "
1919:	" " " "	108 " "
1920:	" " " "	65 " "

Gleichzeitig mit der Abnahme der Ausfuhr stieg die Einfuhr ausländischer Hölzer, während sie im Anfang des Krieges jäh zurückging. Die Wertbewegungen beim Import werden uns an Hand der folgenden Tabelle veranschaulicht:

1913:	Wert der Schweizer. Holzeinfuhr:	42 Mill. Fr.
1914:	" " " "	27 " "
1915:	" " " "	16 " "
1916:	" " " "	16 " "
1917:	" " " "	10 " "
1918:	" " " "	9 " "
1919:	" " " "	57 " "
1920:	" " " "	75 " "

Während der Wert des Holzimportes gemäß Obigem zwischen 1913 und 1918 konstant gesunken ist, stieg er rapid, hauptsächlich durch die niedrigen ausländischen Wechselkurse begünstigt, wieder an. Mit dem Jahr 1920 ist die schweizerische Handelsbilanz in Holz bereits

wieder passiv geworden, während sie während des Krieges in erheblichem Maß aktiv gewesen ist. Den größten Überschuss wies das Jahr 1918 auf, bei dem 9 Millionen Fr. Einfuhrwert einem Exportwert von nicht weniger als 133 Millionen Fr. gegenüberstehen, womit ein Überschuss im Außenhandel von 124 Millionen Fr. erreicht wurde. Im Jahre 1920 verzeichnen wir dagegen bereits wieder ein Defizit von 10 Millionen, das sich im Laufe der nächsten Jahre noch vergrößern dürfte. So hat auch der Holzhandel angefangen, am Defizit der schweizerischen Gesamthandelsbilanz mitzuwirken. Es verzeichnet nämlich unsere Totaleinfuhr den enormen Wert von 4243 Millionen Fr., denen in der Ausfuhr pro 1920 nur 3277 Millionen gegenüberstehen. Das Defizit der schweizerischen Gesamthandelsbilanz beläuft sich daher auf den sehr hohen Betrag von 966 Millionen Fr. oder annähernd eine Milliarde.

Wir gehen nun, nachdem wir im Vorstehenden die allgemeine Lage beleuchtet haben, zur gedrängten Besprechung der wichtigsten Einzelspositionen über, die unsern Lesern Interesse bieten. Wir beginnen hiebei mit dem Brennholz. Dieses ist im Export, praktisch gesprochen von der Bildfläche verschwunden, denn der Ausfuhrwert erreicht nur noch knapp 45,000 Fr. gegen 353,000 Fr. in der entsprechenden Zeitperiode 1919. Der Einfuhrwert dagegen konnte sich auf die Höhe von 8,906,000 Fr. heben, während er im Jahre 1919 nur 6,477,000 Fr. erreichte. Bemerkenswert ist, daß Deutschland und Österreich aus der Liste unserer Brennholzlieferanten verschwunden sind, wenigstens im früheren Sinne, wo sie unsern Hauptbedarf deckten. Der Anteil Frankreichs an unserm Holzimport beläuft sich auf volle 90%, und dominiert bei den Laub-Brennhölzern fast vollständig (95%) — die übrigens ihrerseits reichlich 80% der Gesamteinfuhr in Brennholzern umfassen.

Torf und Kohlen verzeichneten anno 1919 den kaum erwähnenswerten Importwert von 30,000 Fr. Im Jahre 1920 stieg derselbe unvermittelt auf die Höhe von 5,094,000 Fr. — erhöhte sich demgemäß um ein Vielfaches. Diese gesamte Einfuhr stammte aus Holland. Daß unsere Torfausfuhr knapp 135,000 Fr. erreichte, erwähnen wir nur der Vollständigkeit halber.

Holz Kohlen existieren in der Ausfuhr begreiflicherweise nicht. Umso größer ist deren Einfuhr, indem wir pro 1920 einen Importwert von nicht weniger als 9,658,000 Fr. verzeichnen gegen nur 3,634,000 Fr. im Jahre 1919. Also auch hier hat sich der Import annähernd verdreifacht. Zu vollen Zweidritteln wurde unsere Holzkohleneinfuhr von Frankreich gedeckt, dessen

Bedeutung für unsere Rohstoffversorgung seit dem Kriege enorm gestiegen ist. Der relativ geringe Rest unserer Holzkohleneinfuhr verteilte sich im vergangenen Jahre gleichmäßig auf die Tschechoslowakei und Deutschland.

Gerberinde. Auch hier existiert kein Export; andererseits ist aber auch die Einfuhr von Gerberinde sehr stark zurückgegangen, und zwar von 3,630,000 Fr. auf nur noch 856,000 Fr. Der französische Anteil an unserer Einfuhr erreicht bei dieser Position volle 70 %.

Korkholz hat im Export als Roh- oder Plattenkorkholz selbstverständlich keine Bedeutung; dagegen ist die Ausfuhr von Korkstöpseln verhältnismäßig ansehnlich. Zwar ist sie weit unter dem vorjährigen Betrag von 1,25 Millionen Fr. geblieben, erreicht aber immerhin noch 515,000 Fr. Das beste Absatzgebiet für schweizerische Korkstöpsel ist zur Zeit Rumänien. Die Einfuhr ist von 1,95 Millionen auf nur noch 1,07 Millionen Fr. zurückgegangen. Unter den Lieferanten steht Spanien immer noch an erster Stelle; in nicht weitem Abstand folgt ihm aber auch hier Frankreich, dessen Quote eine stets steigende Tendenz aufweist.

Rohes Nuzholz ist im Exportwert von 2,13 auf 1,75 Millionen Fr. gesunken, was hauptsächlich den geringern Bezügen der bisherigen Hauptabsatzgebiete, Frankreich und Italien, zuzuschreiben ist. Die Einfuhr von rohem Nuzholz hat sich dagegen erheblich erhöht, und zwar von 2,344,000 auf 3,59 Millionen Fr. Beim Import von rohem Laubnuzholz, das allerdings den doppelten Wert jener der Nadelholzsortimente erreicht, dominiert die französische Provenienz, während bei der erheblich weniger wichtigen Einfuhr von Nadelholzkategorien die deutsche Quote obenansteht. Neben diesen Hauptbezugsquellen haben nur noch Polen und der belgische Kongo als Einfuhrländer wirtschaftliche Bedeutung.

Beschlagenes Bauholz, das im Gegensatz zu den vorgenannten Positionen bereits für den Veredlungsverkehr in Frage kommt, weist demgemäß einen ansehnlichen Export auf, der im Jahre 1920 den Betrag von 895,000 Fr. erreichte, gegen 767,000 im Jahre 1919. Die Einfuhr dagegen hat sich von 205,000 auf 303,000 Fr. gehoben. Die Laubholzsortimente stammen zur Hauptsache aus dem belgischen Kongo und Südamerika, während die Nadelholzer vorwiegend von Deutschland geliefert werden. Unser Export dagegen findet in Frankreich seinen besten Abnehmer, dem in nicht weitem Abstand Holland folgt. Nach Italien geht nur noch ein bescheidener Bruchteil.

Gesägte Schwellen sind im Export überhaupt nicht mehr erwähnenswert, wogegen die Einfuhr sich von 134,000 auf 165,000 Fr. gehoben hat, an der Deutschland den Hauptanteil bestreitet, nämlich 80 %. Der Rest ist französischer Provenienz.

Laubholzbretter haben ihren Einfuhrwert von 2,83 auf 5,39 Millionen Fr. — also um annähernd das Doppelte — heben können. Die wichtigsten Einfuhrländer sind für eichene Bretter Deutschland, Serbien und Frankreich, für andere Laubholzsortimente tritt zu diesen dreien noch die Tschechoslowakei und Italien. Unser Laubholzbretterexport hat im Jahre 1920 einen katastrophalen Rückgang zu verzeichnen. Es stehen einem vorjährigen Ausfuhrwert von 1,2 Millionen Fr. nur noch 485,000 Fr. gegenüber, was den stark abgenommenen Bezügen Frankreichs und Italiens zuzuschreiben ist. Diese Länder treten heute, wie wir eben gesehen haben, in ansehnlichem Umfange bereits als Konkurrent auf unsern inländischen Märkte auf.

Nadelholzbretter, der wichtigste Exportartikel der schweizerischen Holzausfuhr, weist für das Jahr 1920 einen Rückgang auf 38,91 Millionen Fr. auf, während 1919 noch einen Wert von 55,20 Millionen verzeichnete.

Um sich ein Bild dieses Rückganges zu machen, muß man sich vergegenwärtigen, daß das Ausfuhrgewicht von 2,02 auf 1,62 Millionen Doppelzentner zurückgegangen ist. Zweidrittel unserer Nadelholzbretterausfuhr wird immer noch von Frankreich abgenommen, während sich der Rest auf Italien und Holland in erster, auf Belgien und Algier in zweiter Linie verteilt. Die Einfuhr von Nadelholzbrettern ist von 19,5 auf 13,2 Mill. Fr. zurückgegangen, und gleichzeitig reduzierte sich das Importgewicht von 946,000 auf 602,000 Doppelzentner. Hier stammt die Einfuhr zu 60 % aus Deutschland, zu 25 % aus Österreich und zu 15 % aus der Tschechoslowakei. Kleinere Kontingente liefern die Vereinigten Staaten, Frankreich und Schweden.

Faschholz ist im Export gänzlich bedeutungslos, in der Einfuhr dagegen erreicht der Wert pro 1920 genau eine Million Franken während er noch anno 1919 auf 475,000 Fr. beschränkt war. Der Import verteilt sich auf Deutschland, Polen, Serbien, Frankreich, wobei die Reihenfolge dieser Länder ihre bezüglichen Importwerte ausdrückt.

Fourniere sind in der Ausfuhr ebenfalls zu gering, um besonders erwähnt zu werden; dagegen ist die von 870,000 Fr. auf 1,13 Millionen Fr. gestiegene Einfuhr bemerkenswert. Auf Deutschland entfallen 50, auf Frankreich 30 und endlich auf Italien 10 % der schweizerischen Totaleinfuhr in Fournieren.

Parfetterien haben sich im Exportwert mit 320,000 Fr. auf der vorjährigen Höhe zu halten vermocht. Nicht so der Einfuhrwert, welcher eine jährliche Entwicklung von 10,000 auf 190,000 Fr. verzeichnet. Hier fällt die Gesamtheit des Importes auf deutsche und österreichische Lieferungen.

Andere vorgearbeitete Holzwaren haben ihren Export ebenfalls annähernd auf der Höhe des Jahres 1919 halten können. Der Wert erreicht pro 1920 noch 8,04 Millionen Fr. gegen 8,21 Millionen anno 1919. Die Einfuhr dagegen stieg von 1,15 auf 2,65 Millionen. 50 % des Exportes dieser Position wird von Belgien abgenommen, ihm folgen Frankreich mit 40 und Italien mit 10 % unserer Totalausfuhr. Der Import hingegen stammt zu nicht weniger als 70 % aus Deutschland, während der Rest zur Hauptsache von Österreich, zum kleineren Teil von Frankreich gedeckt wird. Wir konstatieren auch hier die überall beobachtete Erscheinung: So lange es sich um die Lieferungen von Rohstoffen und Rohmaterialien handelt, steht die deutsche Lieferung zurück; sie wird aber dominierend, sobald es sich um den Import von Halb- oder Fertigfabrikaten handelt.

Bauschreinereiwaren weisen folgende noch nie gesehene Ziffern auf: 1918 Exportwert = 68,7; 1919 = 25,6; 1920 = 1,5 Millionen Fr. Die Zeiten, während denen die Riesenlieferungen für amerikanische Baracken nach Frankreich erfolgten, sind unwiderruflich vorbei. Auch von dem geringen Rest, der noch in Form von Wohnbaracken für die verwüsteten Gebiete Nordfrankreichs exportiert wurde, kommt nur noch die französische Quote in Betracht. Gegenüber diesem totalen Exportzusammenbruch ist die erheblich gestiegene Einfuhr umso bemerkenswerter. Sie erhöhte ihren Wert von 144,000 auf 1,238,000 Fr., vermehrte sich also um ein Vielfaches. Da es sich hier nicht um Holzrohstoffe, sondern um Fertigfabrikate oder stark vorgearbeitete Halbfabrikate handelt, wundern wir uns nicht, die deutsche Provenienz 80 % unserer Gesamteinfuhr decken zu sehen, neben der die österreichische Einfuhr nur ein bescheidenes Dasein fristet.

Und nun die im vergangenen Jahr und auch heute noch soviel genannten und vielgeschmähten Möbel! Um die Gesamtziffern vorwegzunehmen, konstatieren wir

eine Zunahme der Möbeleinfuhr von 6,1 Millionen anno 1919 auf 8,6 Millionen Fr. im Berichtsjahr, während die Ausfuhr gleichzeitig von 3,1 auf 3,5 Millionen Fr. zugenommen hat. Das Defizit der Handelsbilanz im Außenverkehr von Möbeln hat sich demgemäß von 3,0 auf 5,1 Millionen Fr. erhöht. Und dies trotz der Beschränkung, welche die ausländische, d. h. die deutsche Möbeleinfuhr erfahren hat. Ohne diese behördlichen Maßnahmen stünden wir heute ganz andern Ziffern gegenüber, und die schweizerische Möbelindustrie, die auch unter der Herrschaft der genannten Schutzmaßnahmen schwer genug leidet, wäre schon längst vollends ruiniert — und zwar durch eine Konkurrenz, der man teilweise keinen andern Namen als den einer Schmutzkonkurrenz zubilligen kann. Bemerken wir zum Schluß noch, daß die bedeutendsten Positionen in der Möbeleinfuhr pro 1920 die geschnitten und gestochenen Fertigfabrikate bilden, von Importartikeln also, bei denen für unser einheimisches Gewerbe nichts, aber auch rein nichts mehr übrig bleibt — als das Zusehen und Steuern zahlen. Verhältnismäßig befriedigend war unser Export in Sitzmöbeln aus gebogenem Buchenholz — ein weißer Rabe in der allgemein trostlosen Lage; denn wir stellen hier eine Zunahme der Ausfuhrwerte von 739,000 auf 1,125,000 Fr. fest. Zu diesem Resultat hat das Land, welches unsern Inlandsmarkt zu erdrücken im Begriffe ist, nicht einen einzigen Franken beigetragen, sondern diese Ausfuhr verteilt sich zu 60 % auf Frankreich und zu 35 % auf England mit seinen Kolonien. Auch in gefehlten Möbeln (als Fertigfabrikate) war unser Export im Jahre 1920 befriedigend, indem er den Ausfuhrwert von 974,000 Fr. auf 1,13 Millionen Fr. erhöhen konnte. Auch hier nahm Deutschland, das den schweizerischen Markt mit seinen Konkurrenzfabrikaten überschwemmt, für keinen Franken Schweizerwaren ab. Die französische Abnahme beträgt hier sogar 90 %, mit Inbegriff der französischen Kolonien gar 95 %, sodaß irgend ein anderes Absatzgebiet für unsere Exportindustrie in gefehlten Möbeln gar nicht in Frage kommt.

Das Bild, das sich uns im Obigen geboten hat, ist kein erfreuliches. Überall das Rätsliche: Gestiegene Einfuhr und reduzierter Export. Solange es sich dabei um Rohhölzer und etwa noch Halbfabrikate handelt, ist zur gestiegenen Einfuhr nichts einzuwenden. Wo aber ausschließlich Importfabrikate in Frage kommen, wie es ja fast ausschließlich der Fall ist, liegt die Sachlage wesentlich anders. Das „Halt“, das wir der ausländischen Konkurrenz, namentlich dort, wo es sich um Schmutzkonkurrenz handelt, bereits entgegengerufen haben, muß

noch viel energischer und nachhaltiger als bisher ertönen, wenn unserer einheimischen Wirtschaft nicht dauernder Schaden zugefügt werden soll.

—y.

Von der Basler Mustermesse.

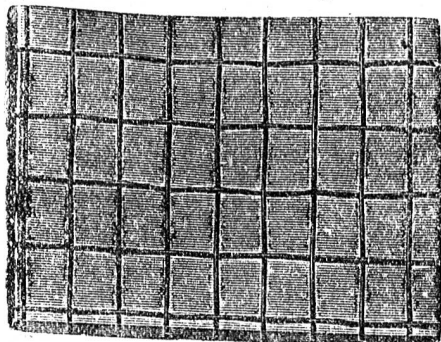
(Korrespondenz.)

Die diesjährige Basler Mustermesse stand im Zeichen der Industriekrisis und des Aprilschnees — beides Dinge, auf die man gerne verzichten würde. Aber auf Wirtschaftskrisen haben menschliche Gegenmaßnahmen minimalen Einfluß, und vollends den Aprilschnee müssen wir austoben lassen, wie es ihm eben paßt. So ist es nicht verwunderlich, daß das Innere der Basler Ausstellungshallen nicht das Bild von früher bietet. Zwar gibt es einige Abteilungen, die von der Lage profitieren. Da ist zunächst, in der elektrischen Abteilung, die Gruppe der **Heiz- und Kochapparate**. Sie stehen glücklicherweise im Betrieb, und so ist es nicht verwunderlich, daß sie von zahlreichen „Interessenten“ belagert werden. Das Maß ihres Interesses kann aus dem Behagen abgeleitet werden, mit dem sie alle ihre roten Hände an die wärmespendenden Glühkörper strecken. Man scheint in den betreffenden Ausstellungsständen jedoch die Beobachtung gemacht zu haben, daß die Wiggelgierde nur kurzlebig ist; denn die Glühkörper heizen intensiv und der gewollte Zweck ist bald erreicht.

Keine üble Idee hatte der offenbar spekulativ veranlagte **Schlittenbauer**, der seine schönen Fabrikate, überdeckt mit prachtvollen Eisbärfellen, zur Ausstellung brachte. Das wilde Schneegestöber draußen, die Kälte, die Schneedecke, das alles sind Dinge, welche diese Ausstellung recht saisongemäß machen. Sie wird denn auch von einem zahlreichen Publikum gebührend bewundert, und man hört darüber diskutieren, ob man diese schönen Sachen schon heute kaufen soll, oder ob man doch noch bis zum Eintritt des Winters zuwarten solle — des Kalenderwinters, versteht sich; denn den wirklichen Winter haben wir ja.

Der geneigte Leser wird erraten haben, daß Vorstehendes als einleitende Bemerkung zu bewerten ist. Zum Berichte übergehend, muß der Berichterstatter feststellen, daß ihm eine erschöpfende, d. h. alle Aussteller erwähnende Besprechung ganz unmöglich ist; dazu ist die Ausstellung viel zu mannigfaltig, die Zeit zu knapp und der Raum der Fachblätter zu eng begrenzt. Ich beehle mir daher damit, alle diejenigen um General-

Das beste Drahtglas ist unstreitig St. Gobain, dasjenige von



weil es sich bei Bränden, im Frost, bei Schnee und Eis und in der Sonnenhitze, also gegen alle Witterungseinflüsse überall gut bewährt hat.

Beste Referenzen vom In- u. Auslande stehen zu Diensten über dessen Verwendung bei Bahnhofshallen, Fabriken, Lichtböden etc.

Spiegelglas

durchsichtiges, zu feuersicheren Abschlüssen, hell und schön, empfehlen

Die Vertreter:

6115

Ruppert, Singer & Cie. A.-G., Zürich
Glashandlung

Kanzleistrasse 53/57

Offizielle Untersuchungen ergaben das beste Resultat für das Drahtglas von St. Gobain.

liefern dasselbe schnell und billig ab Hütte und halten für kleineren Bedarf
Telephon 717 gut assortiertes Lager. Telephon 717